

«Ich habe das Gefühl, wieder auf Feld 1 zu stehen»

Jeannine Gmelin hat vor rund einem halben Jahr ihren Trainer und Partner verloren. Die Ruder-Weltmeisterin blickt gemeinsam mit ihrer Managerin Daniela Gisler zurück und voraus.

Interview: Rainer Sommerhalder

Die Kulisse am Rotsee strahlt Ruhe und Frieden aus. Jeannine Gmelin und ihre langjährige Wegbegleiterin Daniela Gisler sitzen auf einer Picknick-Decke und diskutieren angeregt. Die Stimmung ist gelöst. Jeannine Gmelin sagt, am 16. Dezember, als ihr Trainer und Partner Robin Dowell vor ihren Augen während eines Trainings auf dem Sarnersee aus dem Begleitboot fiel und ertrank, sei die Szenerie bei aller unfassbaren Tragik des Ereignisses ebenso friedlich gewesen.

Wie geht es der ehemaligen Weltmeisterin im Rudern ein halbes Jahr nach diesem Schicksalsschlag? Welche Pläne hat sie nach ihrem Rücktritt vom Spitzensport? Und wie schätzt ihre langjährige Managerin und Freundin Daniela Gisler den Verarbeitungsprozess ein? Ein Gespräch mit und über Emotionen.

Jeannine Gmelin, wo genau im Leben stehen Sie?

Jeannine Gmelin: Oh mein Gott! In den vergangenen Wochen hatte ich wirklich das Gefühl, wieder auf Feld 1 in meinem Leben zu stehen. Zuvor war diese Empfindung nie ausgeprägt, aber im Mai beschlich mich das starke Gefühl, ich müsste nochmals von vorne anfangen. Das bezog sich vor allem auf das Persönliche. Auf der einen Seite brach ein Grossteil des Alltags weg. Auf der anderen Seite realisierte ich beim Blick auf mein gleichaltriges Umfeld: Es dominieren Themen wie heiraten, sesshaft werden, Familienplanung oder was auch immer. In diesem Moment fühlte ich mich zurückversetzt auf Feld 1.

Beim Leiterispiel fällt man nicht gerne auf Feld 1, im Leben indes kann es ja auch eine Chance sein?

Jeannine Gmelin: Absolut. Ich sehe es inzwischen auch nicht mehr so drastisch. Es ist eine Frage der Perspektive. Feld 1 bedeutet oft auch unendliche Möglichkeiten. Das spüre ich ebenfalls, und es macht das Gefühl grundsätzlich aufregend und schön. Ich kann eigentlich im Leben tun, was immer ich will. Nicht nur, weil ich in dieser Situation bin, sondern auch, weil ich weiss, wer ich bin und was ich kann. Aber es bleibt eine grosse Challenge, denn bei allem – egal was und wo – dominiert immer wieder ein Aspekt: Vieles, was heute ist, hat einen Ursprung, und dieser Ursprung liegt in den Geschehnissen vom 16. Dezember 2022.

Daniela Gisler: Was den beruflichen Aspekt betrifft, macht es Jeannine unglaublich gut und professionell. Sie hat eine Resilienz, die bei den Bauern relevant ist: Wenn der Acker der Flut zum Opfer fällt oder ein Brand ihn zerstört, ist die Ernte zwar vernichtet, doch das Leben kehrt zurück in Form von neuer Fauna und Flora. Jeannine hat ihre geschäftlichen Möglichkeiten im Auge, hat in den vergangenen Monaten verschiedene Felder intensiv beackert und ist nie stehen geblieben. Jeannine war eine Top-Ruderin, und sie wird eine Top-Unternehmerin. Aber man muss es ihr immer wieder sagen, denn sie selbst ist eine Meisterin darin, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.

Jeannine Gmelin: Die Aussage, dass ich weiss, wer ich bin und was ich kann, hätte ich in der Tat so vor einem Dreivierteljahr sicher nie gemacht.

Wieso nicht?

Jeannine Gmelin: Ich sehe auf der einen Seite die Entwicklung, die ich in den vergangenen Monaten gemacht habe, und andererseits die verschiedenen Projekte, die ich pflege. Sie beinhalten ganz unterschiedliche Skills, und heute, nach dem Prozess, den ich durchgemacht habe, weiss ich ganz genau, dass ich sie alle habe. Was mir zugute kommt, ist meine Machermentalität. Ich kann sehr hart für ein Ziel arbeiten.

Sie schrieben bei Ihrem Rücktritt: «Manche Entscheidungen brechen einem das Herz, doch sie bringen der Seele Frieden.» Haben Sie diesen Frieden bereits gefunden?

Jeannine Gmelin: Ja, soweit man in meiner Situation den Frieden überhaupt finden kann. Nichts an meiner Situation ist rational begreifbar, logisch oder macht Sinn. Da ist nichts, das ich mit meinem Verstand erfassen kann. Den Frieden bezogen darauf, dass Robin nicht mehr hier ist, werde ich nie finden können. Aber meine ganz persönliche Situation erachte ich als grosses Privileg: Mir stehen alle Türen offen. Vieles in meinem Leben ist top. Damit balanciere ich derzeit sicher aus, was überhaupt nicht top ist.

Sie sprechen es an: Der Grund für den Rücktritt könnte mit dem Tod Ihres Lebensgefährten Robin Dowell nicht tragischer sein.

Wie weit sind Sie im Verarbeitungsprozess und ist das Wort «verarbeiten» überhaupt richtig?
Jeannine Gmelin: Ja, es ist richtig. Ich merke ja selbst, wie sich alles verändert. Ich verändere mich ständig. Wie weit ich in Bezug auf den Verarbeitungsprozess bin, kann ich nicht beurteilen. Ich denke auch nicht, dass es ein Regelbuch zur Verarbeitung von Schicksalsschlägen gibt mit Stadium 1 bis 4. Obwohl mir der Boden unter den Füssen weggerissen wurde, stehe ich mit beiden Beinen im Leben.

Wie nahmen Sie Jeannine am Jahresende 2022 wahr und wie erleben Sie sie heute?

Daniela Gisler: Sie hat den Weg aus der Schock-Starre gefunden. Ende 2022 hat sie funktioniert, wie das die meisten Menschen in einem solchen Moment einfach tun. Auch heute gibt es noch Momente, wo Jeannine sagt, es gehe ihr gar nicht gut. Aber ich spüre immer häufiger ihre Lust, Projekte anzugehen. Das Feuer ist wieder da. Aber ihrer ganz persönlichen Geschichte kann sie nicht ausweichen.

Als Managerin sind Sie eine wichtige Bezugsperson, aber auch eine Art Schutzschild. Kann man auf ein Ereignis, wie es am 16. Dezember stattgefunden hat, überhaupt vorbereitet sein?

Daniela Gisler: Ich bin ein Mensch, der gut auf alles vorbereitet sein will. Aber ich muss eingestehen, dass ich an diesem 16. Dezember schlechtestmöglich

«Sie ist eine Meisterin darin, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.»

Daniela Gisler
Managerin und Freundin



Jeannine Gmelin (rechts) und Daniela Gisler beim Ruderzentrum Rotsee, wo die ehemalige Weltmeisterin bald Kaffee ausschenkt. Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 7. Juni 2023)

vorbereitet war. Ich ging an diesem Tag mit meiner Familie in ein Hotel am Bodensee für eine vorgezogene Weihnachtsfeier. Und ich liess das erste Mal überhaupt während meiner Zeit der Zusammenarbeit mit Athletinnen und Athleten meinen Laptop zuhause. Denn alles schien erledigt. Kaum angekommen rief mich Jeannine an und sagte, Robin sei tot. Ich hielt es im ersten Moment für einen ganz schlechten Scherz einer Anruferin, die sich für Jeannine ausgab. Dann begann es zu schütteln: Ich brach die Weihnachtsfeier ab, sass im Hotelzimmer, schrieb und telefonierte auf meinem Handy und sorgte dafür, dass es rund um Jeannine möglichst ruhig war. Es ging in diesen Stunden und Tagen einzig darum, was Jeannine jetzt braucht.

Was war Ihre wichtigste Aufgabe in den Wochen danach?

Daniela Gisler: Jeannine stresst am meisten, wenn die Medien Fragen stellen und sie sich fragt, ob sie die richtigen Antworten gibt. Was wollte sie gegenüber der Öffentlichkeit zum Tod ihres Trainers sagen und was nicht? Damit sie Aussagen später nicht bereut. Ich versuchte, ihr Sicherheit zu geben, Stabilität, Halt, Wärme, Nähe.

Wie empfänglich waren Sie in einem Moment maximaler Emotionen überhaupt für solche Dinge?

Jeannine Gmelin: Ich weiss gar nicht genau, wie emotional diese Zeit überhaupt war. Alles passierte in einem Schockzustand. Klar gehören Emotionen dazu, aber die Tage nach dem Ereignis sind nicht die emotionalste Zeit. Es braucht Zeit, um zu begreifen, was

passiert ist. Es gibt auch heute noch Momente, in denen ich nicht glauben kann, dass Robin tot ist.

Welche Rolle spielte Daniela für Sie in jener Zeit?

Jeannine Gmelin: Etwa fünf verschiedene (Nacht). Das zeichnet unsere Beziehung auch aus. Klar ist es eine professionelle Zusammenarbeit, aber wir haben beide eine riesige Leidenschaft für das, was wir tun. Es gab nach dem Unglück so viele Dinge, die zu klären waren. Robin kam aus einem anderen Land. Ich war das einzige Bindeglied zu seiner Familie in England. In dieser Zeit einen Ankerpunkt zu haben, wo ich alleine nachfragen konnte, war mega wichtig. Dieser Schicksalsschlag hat uns noch mehr verbunden, als dass wir es zuvor bereits waren.

Wie weit verändert ein solches Ereignis eure Beziehung auch?
Daniela Gisler: Ich habe eine neue Seite von Jeannine kennen gelernt: Sie hat angefangen, zu reden.

Wie meinen Sie das?
Daniela Gisler: Jeannines Schwester ist das pure Gegenteil von ihr. Ich wusste nach drei Tagen Bekanntschaft beinahe mehr über sie als nach mehreren Jahren mit Jeannine. Jetzt sprechen wir wirklich miteinander. Jetzt ist es eine Beziehung mit Herz und Seele.

Sie sagten, Sie seien froh, dass Sie vom Tod von Robin nicht per Telefon erfahren haben, sondern bei ihm waren. Aber all die Bilder eines solch tragischen Ereignisses. Verfolgen diese Sie nicht?

Daniela Gisler

Die Uernerin begleitet, betreut und berät seit 2014 Athletinnen und Athleten in den Bereichen Medien, Sponsoring und Partnerschaften sowie in deren persönlicher Entwicklung. Die ehemalige Journalistin, MBA-Absolventin und Kommunikations-Expertin versteht sich als Partnerin und Coach. Seit drei Jahren ist sie Inhaberin und Geschäftsführerin der DG Sportmanagement & Kommunikation. (rs)

Jeannine Gmelin: Heute nicht mehr. In den ersten Wochen und Monaten tauchten sie immer wieder auf. Aber es waren nicht Bilder nach einem Autounfall mit einem übel zugerichteten Menschen. Die Szenerie hatte ein starkes Element von Frieden. Robin ist an einem Ort vor mir gegangen, wo er sich stets am liebsten aufhielt. Ich gehe da hin, um mich zu entspannen. Ich habe das Letzte, das er in seinem Leben bewusst wahrgenommen hat, jene zwei Dinge waren, die er am meisten geliebt hat: Das Rudern und mich. (Jeannine hält für einen Moment inne.) Was kann ich mir Schöneres vorstellen. Er hatte auch einen so friedlichen Gesichtsausdruck. Auch wenn es unbeschreiblich traurig ist: es war eigentlich ein schönes Bild.

Will man diese Bilder überhaupt loswerden?
Jeannine Gmelin: Weiss ich nicht. Bei vielen Gefühlen wünsche ich mir, dass sie einfach verschwinden, damit ich sie nicht mehr empfinden muss. Und im nächsten Augenblick denke ich, sie ge-

«Da ist nichts, das ich mit dem Verstand erfassen kann.»

Jeannine Gmelin
Ruderin und Business-Frau

Als Managerin wäre eine erfolgreiche Sportlerin wertvoller als eine Ex-Athletin. Hoffen Sie auf eine Fortsetzung der Karriere?

Daniela Gisler: Selbstverständlich habe ich gehofft. Paris 2024 wäre eine tolle Sache geworden. Eine Unterkunft hatte ich bereits reserviert. Aber – ich bin irgendwie auch beruhigt. Ich wusste, dass Jeannine derart viele Fähigkeiten hat. Ich arbeite jetzt mit einer Persönlichkeit zusammen und nicht «nur» mit einer Weltklasse-Sportlerin. Jeannines Wert ist im Grunde so hoch wie noch nie. Sie hat eine bewegende Geschichte zu erzählen und hat immense Erfahrungen gemacht. Als Persönlichkeit kann sie ungemein punkten.

Jeannine Gmelin: Das schätze ich an der aktuellen Situation. Ich wurde bei Veranstaltungen stets als «Gmelin, Ruder-Weltmeisterin» vorgestellt. Während andere beeindruckt waren, fühlte ich mich dadurch auf das eine reduziert. Ich selbst wusste stets, dass ich auch noch andere Dinge gut kann. Heute werde ich viel mehr als die Person Jeannine Gmelin betrachtet, die ich in meinem Verständnis schon immer war.

Wie erleben Sie den Prozess der Zukunftsplanung bei Jeannine?

Daniela Gisler: In der Thematik war er beständig. Vieles kreiste um die Themen Bewegung, Essen und Trinken, persönliche Entwicklung auf allen Ebenen. Er hat sich aber in die richtige Richtung bewegt. So sah sich Jeannine im Bereich Essen zuerst in der Küche, wo sie ihr Brot streicht. Heute ist sie noch immer in dieser Thematik, aber sie bewegt sich auch auf einer strategischen Ebene. Sie ist auf dem Weg, eine CEO zu werden.

Und nun versuchen Sie sich zuerst einmal als Barista. Erzählen Sie!

Jeannine Gmelin: Ich habe stets davon geträumt, eines Tages ein eigenes Café zu betreiben. Aber mir fehlten sowohl das Know-how, die Zeit wie auch die Mittel. Und Robin hatte schon immer eine gewisse Leidenschaft für guten Kaffee. Während Corona kaufte er sich eine Siebträger-Maschine und konnte daran stundenlang am perfekten Kaffee herumtüteln. Mein Gott! Ich besuchte inzwischen Barista-Kurse und kann es noch immer nicht richtig, während er jede einzelne Tasse perfekt hinkriegte. 2022 lernte er den Besitzer der Rösterei oberhalb des Rotsees kennen. Zusammen entwickelten sie das Projekt eines Kaffeestands während der Regatta, welches vom neuen Regatta-Direktor Timon Wernas sehr unterstützt wurde. Robin schwebte ein eigener Brand vor und er wollte seinen Kaffee auch an anderen Sportanlässen verkaufen.

Erzählen Sie!

Daniela Gisler: Immer, wenn Jeannine und Robin zu mir kamen, war ihr primäres Ziel, früh zu essen und dann möglichst rasch nach Hause, weil sie genügend schlafen musste.
Jeannine Gmelin: Aber es wurde jedes Mal Mitternacht. Und wer war dafür verantwortlich?

Daniela Gisler: Immer Robin (beide lachen). Als Jeannine im Januar zu uns kam, dachte ich, jetzt werde sie erst recht wieder schnellstmöglich nach Hause wollen. Doch Jeannine blieb bis tief in die Nacht hinein. Ich war der Meinung, Jeannine müsse für sich selber und auch Robin zuliebe weitermachen. Reden wir also über den Plan. Aber unser Gespräch verlief ganz anders. Jeannine war in ihrer Absicht sehr, sehr klar und eindeutig.

Sie setzen seinen Plan nun in die Realität um?

Jeannine Gmelin: Im Februar wuchs in mir die Überzeugung, dieses Projekt nicht einfach sterben zu lassen. Ich wollte es für ihn umsetzen. Ich investiere sehr viel Zeit und Ressourcen. Dank starken Partnern ist daraus Realität geworden. An der Regatta von Anfang Juli hat «Robs Hood» als Kaffeelounge Premiere. Ich werde für Robin und mit Robin – jetzt halt in einer anderen Form – alles, die Lust haben, wunderbaren Kaffee anbieten. Meiner Vision ist, dass dieses Projekt danach weiterläuft.

Freuen Sie sich?
Jeannine Gmelin: Und wie! Ich mache etwas, das vollkommen ausserhalb meiner Komfortzone liegt. Ich kann es schlicht nicht erwarten.



Zeki Amdouni will nach einer langen Saison eine erfolgreiche Europameisterschaft bestreiten. Bild: Toto Marti/FreshFocus (Cluj, 22. Juni 2023)

Stürmer mit einem Mammutprogramm

Nach dem glücklichen Start Sieg ruhen an der U21-EM die Schweizer Hoffnungen für das Spiel gegen Italien auf Zeki Amdouni.

Raphael Gutzwiller

Am Montag noch war Zeki Amdouni der gefeierte Held in Luzern. Immer wieder schallte der Name des 22-jährigen Senkrechtstarters durch die Arena. Auch wenn es beim 2:2 gegen Rumänien nicht zum Sieg gereicht hat, war der Genfer Stürmer in Basler Diensten mit zwei Toren der beste Schweizer Spieler. Im A-Nationalteam hat er in seinen ersten fünf Partien fünf Tore erzielt.

Doch während seine Nationalkollegen danach in ihre Ferien verreisten, ging es für Amdouni weiter nach Rumänien an die U21-Europameisterschaft. Am Donnerstag stand er dann schon beim 2:1-Sieg gegen Norwegen auf dem Platz. In der U21-Nati war der spielstarke Stürmer schon in der Qualifikation einer der Schlüsselauteure gewesen. Deshalb war für ihn auch klar, dass er mit will, Amdouni sagt: «Seit gut zwei Jahren haben wir diese Qualifikation zusammen bestritten. In dieser Zeit ist ein gutes Team zusammengewachsen. Darum wollte ich an diese Europameisterschaft.»

Fast 60 Partien in dieser Saison absolviert

Selbstverständlich ist es gleichwohl nicht, dass Amdouni noch Kraft für weitere Spiele hat. 52 Partien hat er in dieser Saison für den FC Basel bestritten, dazu kamen fünf A- und zwei U21-Länderspiele. Gerade durch die erfolgreiche Kampagne in der Conference League, wo Amdouni oft für entscheidende Tore gesorgt hat, war seine Saison lange und kräfteaufraubend.

Für den Genfer, der via Stade Lausanne-Ouchy und Lausanne-Sport nach Basel kam, könnte die EM eine Gelegenheit sein, sich den internationalen Topklubs zu präsentieren. Sein Abgang aus Basel scheint fix, die Liste der Interessenten ist lang: Benfica Lissabon, Mönchengladbach, Leipzig, Hoffenheim, Frankfurt, Torino, Valladolid oder Atlético Madrid.

Für höhere Aufgaben konnte sich Amdouni beim glücklichen Sieg im Startspiel gegen Norwegen derweil noch nicht empfehlen. Als Vorsichtsmassnahme wurde er erst nach 60 Minuten eingewechselt, da führte die Schweiz senkrecht zum 2:1. Amdouni selber blieb in der Folge blass. «Es war ein schweres erstes Spiel, wir hatten Mühe reinzukommen», so Amdouni. Tatsächlich war der Schweizer Auftritt erschreckend enttäuschend. Nur mit viel Glück entschieden die Schweizer durch Tore von Dan Ndoye und Kastriot Imeri die Partie zu ihren Gunsten.

Gegen Italien benötigt die im Vorfeld hochgelobte Schweizer U21 eine Leistungssteigerung. Dabei ruhen die Offensivhoffnungen auf Goalgetter Zeki Amdouni, der diesmal wieder von Beginn an spielen dürfte. Auch sonst könnte es zu Umstellungen kommen, Trainer Patrick Rahmen dürfte sich mit der Frage beschäftigen, ob es sinnvoll war, Spielgestalter Fabian Rieder gegen Norwegen im Sturm aufzustellen. So hatte er nur wenig Einfluss auf die Partie.

Die Italiener ihrerseits benötigen nach der 1:2-Niederlage gegen Frankreich einen Sieg. Mit Spielern wie Sandro Tonali (Milan), Destiny Udogie (Udinese) oder Samuele Ricci (Torino) verfügen sie über einige Superlamente. Dazu zählt auch der ehemalige FCZ-Stürmer Wilfried Gnonto von Leeds, der gegen Frankreich in der zweiten Hälfte zum Einsatz kam.

U21-EM

Gruppe D					
2. Runde					
Schweiz – Italien					So 18.00
Norwegen – Frankreich					So 20.45
1. Schweiz 1 1 0 0 2:1 3					
2. Frankreich 1 1 0 0 2:1 3					
3. Norwegen 1 0 0 1 1:2 0					
Italien 1 0 0 1 1:2 0					
Letzte Runde					
Schweiz – Frankreich					Mi 20.45
Italien – Norwegen					Mi 20.45